

Diplomatie ...

Möcht' man gern jemand betören,
soll er schöne Worte hören.
Die Wahrheit läßt man teils dann aus,
weil diese ist manchmal ein Graus.
Doch lügen kann man direkt nicht,
das weißt ja du, genau wie ich.
Auf die „Verpackung“ kommt es an,
wie sag' ich's ihr – oder dem Mann,
denn auch ein Gauner gerne hört,
was seine Eitelkeit betört.

Die „lieben“ Nachbarn ...

Sind die Nörgler nicht zu sehn,
ist das Leben wieder schön!

Geht der Ungeist einmal aus,
ist Gemütlichkeit im Haus.

Solche Leute soll man meiden,
die das Leben uns verleiden.

Überall man solche find't,
die bös und hinterhältig sind.

Niemals kann es friedlich sein,
weil der Nächste oft gemein ...

Fazit: Wir sind im Leben vom Guten, doch wohl noch
mehr vom Bösen umgeben.

Der Bus

So mancher Bus schafft dir Verdruß,
wenn er nicht kommt, so wie er muß.
Da ist mir manches schon passiert,
ich steh' und steh', wenn es pressiert.

Vorbeigefahren ist er auch,
denn das ist wohl so manchmal Brauch.
Wozu auch stehenbleiben,
wenn man Stillstand kann vermeiden?

Verspätung ist auch „ganz normal“,
doch selbst zu früh ist optimal,
drum stelle dich daher so ein,
kommst zeitig nicht, so laß es sein.

Zu glauben ist das sicher nicht,
was hier geschrieben in der Geschicht',
doch wozu glauben, wenn's so war
am Como-See in diesem Jahr ...*

*) So erlebt am Westufer im April/Mai 1995

Der Urlauber

Urlaub machen ist heut schwer,
denn es gibt sie immer mehr:
Urlauber wie Sand am Meer.

Ist das auch wohl unumwunden,
subjektiv wird's so empfunden
in den schweren Urlaubsstunden.

Würden Nette nur verreisen,
diese gibt's nicht allzuoft,
wär's dann schön – an jedem Ort.

Illusionen soll man haben?
Nein, lieber sie gleich begraben,
denn nur dann ist man erhaben.

Drum stelle dich auch darauf ein,
es könnt' vielleicht nicht schön mal sein.
Ist's dennoch gut, dann ist das fein.

Suchst du dir ein Urlaubsziel,
erwarte daher nicht zuviel,
da Urlaubmachen ein Glücksspiel.

Die Welt ist schön, sie ist so groß,
Urlaub machen ist famos,
gäb's ihn nicht – was machten wir dann bloß?

Strände, baden und noch mehr ...

Wie schön könnt' es an Stränden sein,
wenn Kinder würden nicht so schreien.
Quietschen, Brüllen macht Vergnügen,
doch nicht jenen, die still liegen.

Wo findet man am Strand noch Ruh'?
Wo gibt's die Stille der Natur?
Wo sind die schönen Plätzchen bloß,
da einst Erholung so famos?

Im Freibad baden ist auch schön,
doch manchmal kann's danebengehn,
wenn einer springt und einer schwimmt,
er plötzlich auf den Kopf dir „kimmmt“.

Suchst du dennoch „stille“ Strände,
mußt du reisen ans „Weltende“,
doch sollst du dich erst fragen:
Werd ich's Klima auch vertragen?

Sonst nützen nichts all die Devisen,
dann setz dich lieber auf die Wiesen,
und freu dich, daß du bist gesund,
erleb die Welt, die hell und bunt.

Baden ist schön und Schwimmen erst recht,
nur weit weg reisen nicht jeder möcht',
daher begnüge dich mit dem,
was du schon hast und angenehm ...

Fazit: Finde dich damit ab, wie die Welt nun heute

ist, und vergiß, wie es war und wie es sein könnte,
denn ideal ist nichts!

Ein Paradies kann da nur sein ...

Ein Paradies kann da nur sein,
wenn wir in Zweisamkeit allein.
Kommen viele erst hinzu,
dann ist's aus mit Glück und Ruh'.

Wo aber Stille wird vermißt
und Intrigantentum auch ist,
da wird es den Garten Eden
nur in unseren Träumen geben.

Ein Paradies, das merke dir,
das findest zuweilen auch noch hier,
doch darin glücklich sind nur die,
die leben meist in Harmonie.

Anmerkung:

Das legendäre Paradies bleibt ein „ewiges“
Wunschbild der Menschheit, das sich jeder,
seiner Phantasie gemäß, selbst ausmalen kann.
Könnte es aber einmal Wirklichkeit werden,
dann wäre es auch so, wie wir selbst es sind:
also unvollkommen ...

Müdigkeit ...

Wer müde ist – von Früh' bis Nacht,
der hat nichts Rechtes wohl vollbracht.
Ob bei der Arbeit, ob beim Spiel,
ein Schlaffer, nun, der schafft nicht viel.

Der Müde möcht' am liebsten ruhn,
doch wie soll er das nur tun?
Ins Bett begeben, das geht nicht,
weil sich regen – ist Arbeitspflicht.

So muß man immer etwas schaffen,
statt sich hinlegen, um zu schlafen.
Die Glieder sind so schwer wie Blei,
man möcht' träumen, wo? Einerlei!

Wer emsig bei der Arbeit ist,
der Müdigkeit bestimmt vergißt.
Doch wer die Ruhe einmal kennt,
das Schuften er ganz gern verpennt.

Fazit: Weiter möchte ich nichts schreiben,
weil ich zu müd', um wach zu bleiben ...

Das Fuchsloch

Ein Fuchsloch zu haben,
gehört zu den Gaben,
die Menschen nicht immer vertragen,
weil die Voraussicht fehlt.

Wenn es uns oft schlechtgeht,
dann hat es einen Grund,
oder sind es der Gründe viel mehr?
Ohne Fuchsloch ist's schwer.

Ein Mensch braucht ein Fuchsloch,
und dazu gehören,
so ist es, so war es immer doch,
die besonders Schlaunen.

Ihr Männer und Frauen,
denkt doch allzeit daran,
daß man in jeder Situation
Auswege finden kann.

Gedicht an die liebsten Menschen

Beim Kind ist es die Mutter,
beim Jüngling die Geliebte,
in der Ehe ist's die Frau,
die man verehrt, begehrt.

Die Liebe einer Mutter
ist so zärtlich-fühlend rein,
die Liebe der Geliebten
schließt dies und jenes ein ...

Doch in dem Eheleben
sich vereinigt innig-sehr
die Kraft der großen Liebe,
der Treue und noch mehr.

Der Nichtraucher

Ich wollte in einen Verein; kaum war ich da, begann die Pein:

Man bot mir an 'ne Zigarette', ich lehnte ab, „danke, rauch net.“

Nun saß ich da beim Apfelsaft, tränkte ein Aug' aus voller Kraft.

Heulen wollt' ich ja wahrlich nicht, drum drückte ich das Auge dicht.

Man dachte, ich sei vom Verein, wo Schützen so zwinkern, doch nein!

So ging es hin, so ging es her, es strengte an das Auge sehr.

Mal links geguckt, mal rechts gesehn, es war ja wirklich nicht mehr schön.

Ich dachte mir: Halt' ich das aus? Soll ich nicht lieber gehen raus?

Als ich zu Hause kam dann an, da roch ich sehr nach „Räuchermann“.

Der Anzug stank gar fürchterlich – ich konnte baden, er doch nicht ...

Daher kam er auf den Balkon. Nach Stunden roch er anders schon.

Die Haare „dufteten“ gar sehr, „gewürzt“ mit Nikotin und Teer.

Nun hab' ich gleich den Kopf geduscht, schon früher,

als ich sonst ihn wusch.

Warum ein Raucher rauchen muß, wenn Qualm gibt
andern kein Genuß?

Kalter Dunst stinkt fürchterlich, wieso merkt das ein
Raucher nicht?

Die in der Wohnung müssen wohnen, wird man
kaum vor Qualm verschonen.

Wer raucht, der oft das Sagen hat, und so mit Rauch
die Lieben plagt.

Möchtest Raucher du „entwöhnen“, mußt dich zuerst
an Qualm gewöhnen ...

Fazit: Bei uns ist es zu Hause schön! Kein Rauch
verpestet uns die Luft.

Wir leben hier mit Sauerstoff, dem guten edlen
Lebensduft.

Kommt mal Besuch, der rauchen „muß“,
dann macht uns das keinen Verdruß.

Ein Täfelchen weist darauf hin:

„Geh du hinaus auf den Balkon,
beherrscht die Sucht dich nun mal schon ...“

Dennoch: Als Nichtraucher hat man es schwer,
zu leben, wie gesund es wär.

Geschäfte mit der Angst ...

Zur Vorsicht uns die Angst ermahnt,
weil ständig jeder Böses ahnt –
und selbst die Kleinsten kennen sie,
nur ihr entfliehen kann man nie.

Angst hat vielen Kraft genommen,
da das Herz wird arg beklommen.
Du sei aber stets gefaßt,
bevor die Panik dich erfaßt!

Wann immer schlecht es um dich steht,
kämpf, solange es immer geht,
denn ohne Kampf, das merke dir,
kein Dasein gibt's für Mensch und Tier.

Altbekannt ist auf dieser Welt,
furchtlos kommt man schnell zu Geld ...
Durch Erpressung, Glaubenssachen,
damit läßt sich Zaster machen.

Sind „Seelengeschäfte“ legal?
Janein! Für Arglose wird's fatal,
weil Glaubensirrtum Ängste bringt,
die so mancher dann nicht bezwingt ...

Sei immer dir daher bewußt:
Selbst wenn „WAHRHEIT“ bringt viel Frust,
sollst dennoch realistisch sein?
Klar, weil nur diese zählt allein!

Menschenwürde

Die Menschenwürde geht verloren,
wenn ander inhuman, falsch und gemein,
bedrohen, betrügen, belügen
jene, die ehrlich, gerecht möchten sein.

Wir werden in eine Welt geboren,
ob es uns gefällt – oder auch nicht,
wir müssen gehorchen, erdulden,
was uns befohlen, was des Bürgers Pflicht.

Man spricht von Würde und Menschenrecht,
doch unfrei man davon ausgeschlossen,
drum geht es der Menschheit so elend und schlecht,
das macht sie mit recht sehr verdrossen.

Die Würde geht erst recht verloren,
wenn man wie ein Sklave leben muß.
Wenn andre machen uns zu Toren,
kommt man oft zu folgendem Entschluß:

Käme man nochmals auf die Welt,
wie würd' es manchem dann ergehen?
Wie wär' es dann um uns bestellt?
Die Würde, könnt' sie dann bestehen?

Wo sind die Freunde?

Neulich hatte ich ein Problem,
wohin sollte ich gehen?
Ich dachte mir, Freunde sind hier,
nun fragst du sie alle,
ob sie dir helfen, im folgenden Falle:

Meine Wohnung ist viel zu klein,
geht's bei einem von euch,
daß ich meine Bücher stell' ein?
Nur für zwei oder drei
oder vielleicht nur für ein Jahr soll es sein.

Die Antwort kam prompt: Sie hieß nein,
denn jeder war beschränkt,
zwar nicht im Geist, oh nein, oh nein,
nur am Platz lag's allein,
sagten sie mir, wie könnt' es anders auch sein?

Einmal wollte ich verreisen,
doch das Taxi kam nicht.
Ich rief an, den guten Herbert.
Komm schnell, ich brauche dich!
Was war die Antwort? Ach, heute geht es nicht.

Das Flugzeug konnte nicht warten,
der Urlaub wäre dahin,
käme nicht zufällig einer,
ein ganz Fremder bei Nacht,
der hat mich rechtzeitig zum Flugplatz gebracht.

Wer mußte nicht hin und wieder,

Enttäuschung erleben,
weil „Freunde“ Hilfe nicht geben?
So ich umsonst gehofft,
und das nicht nur einmal, sondern sehr, sehr oft.

Die Erbschleicher

Vor allem, wenn man reich an Jahren,
wird man nicht selten dann erfahren,
daß alle Mittel nur zum Zweck,
denn gibt man nichts, sind manche weg ...

Erbschleicher, das sind Verwandte,
nicht nur Vetter, Onkel, Tante;
zwischen Neffen und auch Nichten,
muß der Gesetzgeber schlichten.

Jene sogenannten Lieben,
wo sind diese bloß geblieben?
Wenn es dann um Erbschaft geht,
jeder auf sein Anteil steht.

Sehr ungerecht geht es oft zu,
das weiß man ja, das weißt auch du,
und daher wird zu allen Zeiten
man sich ums Erbe streiten, streiten ...

Wer bescheiden wird ausgeschmiert.
Wen man „vergaß“, der ist lackiert.
So Erbschaft ist wie Lotterie,
einer gewinnt, ein anderer nie ...

Fazit:

Aufs Erben uns aufs Spiel verlaß dich nicht,
denn selbst wenn du geerbt mal hast, durch
Streit jeder Gewinn verblaßt ...

Was „wichtig“ ist ...

Manchmal ist es gar nicht wichtig,
auch nicht immer alles richtig,
vieles sollte man nicht tun,
besser wär's: statt dessen ruh'n.

Ehe wir was machen wollen,
sei zu prüfen, ob wir sollen,
denn ein Fehler schnell gemacht,
wenn man wagt ohne Bedacht.

An die Zukunft ist zu denken!
Planend die Geschicke lenken.
Und ob das, was wir sollen (?),
findet anderer Wohlwollen ...

Den Erfolg muß stets begleiten
eine Planung, die beizeiten,
was man macht mit viel Verstand,
hat auf Dauer Fuß und Hand.

Fazit: Könnten und würden Menschen überlegter
planen, kämen sie nicht so leicht aus den Bahnen.
Sicher kann man nicht alles realisieren, was man
gerne möchte, doch allzu oft vermeidbar wäre das
Schlechte ...

Taktgefühl

Das Taktgefühl fehlt manchen sehr,
und das macht uns das Leben schwer.
Ein Mensch kann nett und sehr lieb sein,
doch zuviel davon wird 'ne Pein,
denn jeder möcht' zuweilen auch
gern ungestört alleine sein.

Reich und doch so arm?

Nur wirklich reich ist jemand dann,
wenn er sich Nichtstun leisten kann.
Ist er aber des Geldes Sklave,
dann sein Leben nur 'ne Plage.

Was hat man schon vom „vielen“ Geld,
wenn Zeit zum schönen Leben fehlt?
Warum schuftet, sich Sorgen machen,
wenn Erben sich „ins Fäustchen lachen“?

Hast's im Leben zu was gebracht,
dann freu dich, bewahr es, gib acht,
daß man dich nicht belügt, betrügt,
ehe man über dich verfügt.

Erben suchen sollst beizeiten,
die oft Freude dir bereiten,
die deine Nähe würden missen
und von Erbschaft noch nichts wissen.

Reich und zugleich arm der ist,
wer Wohlstand mit Geld stets mißt.
Es gibt Freuden doch unendlich viel,
sollt' Leben nicht sein auch Spaß und Spiel?

Such dir, was Sinn und Wonne macht,
von früh bis in die späte Nacht.
Jene, die es nicht erkennen,
sich zum Falschen dann bekennen.

Ein Künstler kann nicht jeder sein,

doch Lebenskünstler wohl, wie fein,
vermag ein solcher zu werden,
der sich glücklich schätzt auf Erden.
Der Ehrgeiz und des Geldes Macht
haben so manchen umgebracht;
darum bedenklich ist oft sehr,
zu streben immerzu nach mehr.

Für Liebe und manche Freuden
braucht man nicht viel Geld vergeuden.
Mit Bedacht den Einsatz geben,
der kaum Risiko im Leben.

Nur leider sieht nicht jeder ein,
wie einfach wär's, glücklich zu sein;
mit weniger läßt es sich leben,
verstehen wir: NEHMEN und GEBEN ...

Fazit: Die Grenzen zwischen arm und reich sind oft
fließend. Wie vieles im Leben, so ist es auch hier.
Wir sollten das relativierend sehen.

Wer vererben möchte ...

Wer jung noch keine Kinder mag,
weil's Leben teuer und voll Plag',
der merkt erst alt, daß es zu spät;
die Zeit einfach zu schnell vergeht.

Aber auch Eltern sind nicht frei
von Problemen und mancherlei.
Sind mißraten ihre Kinder,
kriegten Pflichtteil sie nicht minder.

Verwandtschaft oft nicht würdig ist,
so daß man lieber sie vergißt ...
Und in Bekanntschaftskreisen,
muß sich Freundschaft erst erweisen.

Wenn Erbschleicher uns umgeben,
ist das auch kein schönes Leben.
Zum Glück erkennt man diese schnell,
ist man im Kopfe klar und hell.

Diese „Erben“ sind frustriert,
wenn man beim Sparen nicht pariert.
Gönnt man sich was, ist's deren Pein,
als würd' es schon ihr Vermögen sein.

Fazit: So kann Vererben zum Problem werden.
Darum suche in allen geschätzten Kreisen jene, die
sich deiner Erbschaft würdig erweisen könnten und
die nicht wissen – solange du lebst –, daß sie einst
ein Erbe erwartet, bevor du für immer gehst ...

Das Urteil

Das Urteil wird oft ausgesprochen,
was Kummer macht Beklagten und Betroffnen.
„Im Namen des Volkes“, heißt es stets,
doch wie dies nun auch sei,
bei mir – und die ich kenne –
war nie ein Volk dabei!

Wer urteilt, der verurteilt,
das ist des Richters Pflicht.
Ob dies gerecht oder nicht,
das läßt sich kaum noch sagen,
denn Gott „den Gerechten“
kann man ja nie fragen.

Schade, daß es ihn nicht mehr gibt,
und wenn, dann wo je zu erreichen?
Wäre indessen er auch Richter,
was gottgewollt müßt' sein,
dann würde er es wagen,
diese Wahrheiten zu sagen:

„Fangt nicht zu streiten an,
seid brav bei allem Tun,
in Politik, bei Sport und Spiel,
und stets gerecht müßt ihr nur sein,
dann habt ihr Freuden dran,
und so erreicht ihr euer Ziel.

Mein Urteil würde euch
nicht jedesmal gefallen.
Es wär' gerade wie gewohnt,

zuweilen ungerecht,
weil Menschenkinder gut,
jedoch zugleich sehr schlecht.
Ihr seid mir leider fehlgeraten,
daher steht selbst ihr ein
für alle eure (Misse-)Taten
und urteilt ganz allein,
egal ob gut, ob schlecht,
mir ist ja alles recht ...“

Fazit: Da Weltgeschichte Geldgeschichte ist, die
Erfahrung uns oft zeigt, daß man nicht immer findet
die Gerechtigkeit, so sei – dennoch – nicht traurig
und nimm es so hin, denn am Leben zu verzweifeln,
das hat wirklich keinen Sinn!

Ungerechtigkeiten ...

Friedenspreise da und dort,
nur Frieden gibt's an keinem Ort.
Warum muß das so auf Erden sein?
Es weiß wohl Gott nur ganz allein ...

Auch Orden werden oft vergeben,
denn so etwas gehört zum Leben.
Vetternwirtschaft schuld dran ist,
wenn man Befähigte „vergißt“.

Frauen, die eines Ordens würdig,
werden zuweilen noch erniedrigt,
da ungebührlich Menschen sind;
so ist's, so war's, mein liebes Kind.

Viele suchen Gerechtigkeit,
jedoch fehlt diese weit und breit,
weil das Leben ungerecht
und die Menschen oft sehr schlecht.

Wird Beachtung dir gezeigt,
dann sei skeptisch du allzeit,
weil Berechnung dahintersteckt;
Menschheit nicht vor Falschheit schreckt!

Wer jahrelang nur hintergangen,
der möcht' Gerechtigkeit erlangen,
und diese kommt, wenn überhaupt,
zu einer Zeit, die es erlaubt.

In jungen Jahren wär' das was,

da hätte man noch Kraft und Spaß,
doch jetzt so mancher alt und krank,
das Geld liegt nur noch auf der Bank ...

Schön wär' die Welt ...

So mancher klagt, es geht ihm schlecht,
ein anderer meint, mir ist's so recht.
Und viele gar sind meinungslos,
wie ist das nun bei IHNEN bloß?

Wär's schön auf Erden ohne Geld,
das vielen ohnehin sehr fehlt?
Doch kein Gehalt wär' auch nicht fein,
weil Lohn durch Arbeit, das muß sein.

Menschen würden tauschen, stehlen,
sich tagtäglich noch mehr quälen,
denn fürs Essen, Trinken, Wohnen
muß sich jeder Einsatz lohnen.

Herrlich wär's Dasein mit mehr Geld,
sagen fast alle auf der Welt,
nur wieviel „mehr“, das ist nicht klar,
weil Wünsche wachsen immerdar.

Drum ohne Geld wär's Leben süß,
doch nur, wenn hier ein Paradies
und wenig Menschen weit und breit,
so wie es war vor langer Zeit ...

Mußte es so kommen?

In den schweren Lebenstagen,
hört man Menschen häufig klagen,
doch was wurde unternommen,
bevor es ist zu weit gekommen?
Warum wir nur so unbesonnen?

Es war doch viel vorauszusehn,
doch Menschen mit Scheuklappen gehn,
weil Wahrheit meist sehr traurig ist,
daher man lieber sie „vergißt“,
denn keiner 's Leben sich vermiest.

Wer sagt, er hat das nicht gewußt,
wie's ist und so wie's kommen muß,
der hat sich nur was vorgemacht,
daher er ganz verkehrt gedacht,
was ihm nun Kummer hat gebracht.

Das Jammern hat gar keinen Sinn.
Wer lebt, der kämpft, wenn's noch so schlimm,
denn das gehört zur Menschenpein,
auch schließt's die ganze Tierwelt ein,
und so wird's bis zum Ende sein.

Fazit: Denkfaulheit schafft – später – um so mehr
Arbeit und unlösbare Probleme.

Der Hunde- und der Katzentyp ...

Der Hundetyp beim Chef begehrt,
zumal er mag die Schmeichelei,
denn das den Vorgesetzten ehrt,
weil Eitelkeit schränkt Denken ein.

Der Katzentyp dem unbequem,
da Katzen fühlen sich stets frei,
sie wollen eigne Wege gehn,
wie schwierig das immer auch sei.

Der Hundetyp sich biedert an,
schmeichelt dem, der es gerne hört,
denn eitel ist ja auch der Mann,
und Nichtbeachtung daher stört.

Der Katzentyp dagegen froh,
wenn andre anders sich verhalten,
zumal sie wissen sowieso,
Schmeichler möchten viel erhalten.

Fazit:

Katzen wollen lieber schmuse,
anstatt winselnd was erreichen.
Menschen machen andere schlecht,
um zu kommen zu ihrem Recht.
Doch das „Recht“ ist ungerecht,
das dem andern unrecht tut,
daher Hundetypen sind nicht gut ...

Der Geiz

Der Geiz ist eine Eigenschaft,
die mancher nicht, ein anderer jedoch hat.
Ganz schlimm, das mußte ich erfahren,
bekommen Menschen sie sehr oft,
die einst nett, jetzt hoch an Jahren.

Sie geizen immer mehr,
obgleich sie früher gern gaben her.
Warum sind sie nur so geworden?
Das Rätsel ist phänomenal,
ich finde das einfach fatal.

Ins Grab nichts können sie mitnehmen,
die Erben wenig würdig sind,
was soll dies seltsame Benehmen?
Die Lösung immer schwierig bleibt,
man muß das wohl hinnehmen.

Doch keiner wird dir kaum je sagen,
warum ein Geizhals bloß so ist,
er wird in seinen letzten Tagen
nie wirklich glücklich sein
und bleibt darum meist sehr allein.

Der Mensch, der geizig ist,
den sicher mal sein Geiz auffrißt.
Ist Altersstarrsinn schuld daran,
daß er nicht anders werden kann –
oder sind falsche Erben dran?

Die Frage bleibt,

die Antwort fehlt,
vielleicht lässt's sich noch klären,
warum die Menschen geizig sind
und ihren Geiz stets mehren.

Arm und Reich

Wer hat nicht schon mal nachgedacht,
warum Arm und Reich kaum Freundschaft macht?
Nun – ich möcht' es allen sagen,
hier die Antwort auf die Fragen:

Leben heißt: Nehmen und Geben.
Doch wer nur nimmt und selten gibt,
wer Freunde sucht, doch sie nicht liebt,
der wird von allen ausgesiebt.

Wer lügt, gemein und falsch oft ist,
den sicherlich kein Freund vermißt,
weil Freunde sind, das ist doch klar,
sich treu ergeben immerdar.

Nutzen haben, Nutzen bieten,
das ist immer zu bedenken,
möchten wir etwas bekommen,
sollten wir auch „Reichen“ schenken.

Doch leider ist's nicht immer so,
was andre machen würde froh,
daher denke stets daran,
wie man's richtig machen kann.

Meist nur ausgenützt zu sein,
das findet sicher keiner fein.
Und erst recht nicht ein solcher dann,
der mit Geld gut umgehen kann.

Wer geben soll, weil er was hat,

der wird auf Dauer arm gemacht.
Und weil ein Reicher doch nicht dumm,
nimmt so der Arme das sehr krumm ...
Darum meiden Reiche Arme,
da die meistens nicht erkennen,
daß Reichtum nicht vom Himmel fällt,
zumal durch Planung kommt mehr Geld.

Ein Kommen und ein Gehen ...

Man ohne Wissen kommt zur Welt –
ob arm, ob Eltern mit viel Geld;
das ist wie in der Lotterie,
aussuchen kann man es sich nie ...

Ist Kommen denn erstrebenswert?
Das weiß man erst, wenn's viel zu spät.
So kommen wir auf diese Welt
selbst dann, wenn's einmal uns mißfällt.

Von armen Eltern Kind zu sein,
das ist bestimmt nicht gut und fein,
weil wer in Armut leben muß,
dem Zukunft bringt meist viel Verdruß.

Und trotzdem kann es schön noch sein,
wenn Wohlstand setzt erst langsam ein.
Denn mancher hat es auch geschafft
zum Reichtum nur aus eigener Kraft.

Das Leben ist ein Risiko;
das war und bleibt stets immer so.
Kriege und Haß und vieles mehr,
sie machen uns das Dasein schwer.

Am Ende will kaum jemand gehn,
denn selbst mit Sorgen war es schön.
Jene, die „geplant“ ausscheiden,
sind sie wirklich zu beneiden?

Fazit: Ein Kommen und ein Gehen, so muß das nun

auf Erden sein, denn zum Dasein gehört auch ein Nichtmehrsein, und jeder stirbt für sich allein. – Es gibt keine Antwort für alle, weil alle „anders“ sind ...

Gäbe es ein Paradies ...

Wer hofft, sein Platz wird einst im Himmel,
jedoch verdrängt, daß er ein Lümmel,
weil er heuchelt, lügt und oft betrügt,
der Illusionen unterliegt.

Wen, wann, wo ich auch immer fragte,
keiner mir indessen sagte,
er werde mal beim Teufel sein,
obgleich im Leben er gemein.

Wieso ein Mitmensch selten erkennt,
daß er auf falschen Pfaden rennt?
Zudem er glaubt, er sei ganz wichtig
und mache alles immer richtig?

Indessen mancher gar ungerecht
und dazu auch noch teufelsschlecht,
so zweifelt er niemals daran,
daß er in Himmel kommen kann ...

Dem Satan, der in der Hölle haust,
selbst ihm vor diesem Sünder graust;
daher keineswegs er ist entzückt,
wenn ohne Reue ein Schuft anrückt.

Soll man durchs Fegefeuer gehen,
um als Engel zu bestehen?
Doch welche Seele, die aus Stein,
kann werden weich und jemals rein?

Fazit: Gäbe es ein Paradies, so wäre es dort auch

fies, weil auch Böse in den Himmel kämen. Die wirklich Guten müßten jedoch Reißaus nehmen; nur wohin? – Indessen die Frage offen bleibt ... Zum Glück gibt's zu diesem „Problem“ – realbezogen – keinen Streit!